

Vom Nähverein zur modernen Jugendhilfe

Ein kurzer Blick auf eine lange Geschichte

Die Spuren des Evangelischen Frauenvereins in der Geschichte Aachen sind in der ersten Zeit schwer zu finden. Ein Zeitungsartikel aus dem Jahr 1909 zählt zu den wenigen erhaltenen Dokumenten. In ihm wird des hundertsten Geburtstags von **Bertha Hermsen, geborene Fellingner**, gedacht. Damit rückt eine Frau in den Blickpunkt, die für das 19. Jahrhundert christlich-soziales Engagement beispielhaft vorlebte.

Selbsthilfe statt Wohltätigkeit

Der Einzug der Industrialisierung zu Beginn des 19. Jahrhunderts hat auch für das von der Tuchindustrie dominierte Aachen weitreichende Folgen. Sinkende Löhne und steigende Arbeitslosigkeit lassen die Elendsquartiere schnell wachsen. Bertha Fellingner wächst in ihrer Nähe auf und nimmt besonders die Nöte der Kinder und Frauen wahr. Gemeinsam mit Freundinnen leiht sie sich Geld für Stoffe, um Kleidung herzustellen. Mit dem Erlös unterstützen sie bedürftige Familien. Damit ist der Anfang geschaffen – unter Bertha Fellingners Leitung entsteht um 1830 der Evangelische Nähverein Aachen.

Sie selbst darf laut Statut nur bis zur ihrer Heirat Mitglied bleiben, aber dies setzt ihrem Wirken kein Ende. Nach einer Familienphase mit der Erziehung von vier Kindern gilt ihr Interesse den christlichen Laieninitiativen, die in Vereinsform Hilfe zur Selbsthilfe leisten. Dieser Ansatz, weg vom klassischen Wohltätigkeitsgedanken, fasziniert Bertha Fellingner und prägt ihr Denken und Handeln lebenslang.

1850 schlägt schließlich die Geburtsstunde des Evangelischen Frauenvereins Aachen, inspiriert vom Theologen und pädagogischen Reformers Heinrich von Wichern. Er fordert ein Christentum der Tat und kritisiert die fehlende Bedeutung der Diakonie in der evangelischen Amtskirche. Bereits vor Wicherns Aufruf hatten sich in Aachen zahlreiche Vereine gegründet, darunter der „Aachener Verein zur Beförderung der Arbeitsamkeit“. Dahinter steht mit David Hansemann ein Gründer, der ebenfalls ein überzeugter Verfechter des Selbsthilfegedankens ist. Eine große Anzahl Aachener Vereine verdankt ihm finanzielle Unterstützung, darunter auch der Evangelische Frauenverein.

Zukunftsweisende Statuten

Die dreißig begüterten Gründerinnen geben sich direkt zu Anfang ein Statut, das ein breites diakonisches Spektrum vorsieht. Ihr erstes Projekt: eine Bewahrschule für vorschulpflichtige Kinder und eine Näh- und Strickschule für ältere Mädchen. Bald darauf folgt eine Suppenküche. Gleichzeitig beginnt der Verein als Arbeitgeber, in Not geratene Frauen zu beschäftigen. Mit ihrem Gehalt als Näherinnen können sie die Grundversorgung für sich und ihre Kinder sichern. Seine Aufgabenstellung dokumentiert der junge, in der Wallstraße beheimatete Verein 1851, auch über seinen geänderten Namen: Evangelischer Frauenverein für Arbeitsbeschaffung, Armen- und Krankenpflege“.

„Veranlaßt durch die in größeren Städten am meisten in die Augen fallende Zunahme der Armuth im Allgemeinen, sowie durch den ungewöhnlichen Nothstand in vorzüglich kritischen Jahren im Besonderen, vor allem aber durch die überall bewahrheitete Beobachtung, dass die Armuth nicht durch Almosen aufgehoben, wohl aber durch Unterstützung der Arbeit nicht wenig verhindert werden kann, gründet sich in der hiesigen evangelischen Gemeinde ein Frauenverein, der in nachfolgenden Statuten die Art und Weise näherbestimmt, in welcher er zum Wohl der arbeitenden Klassen zu wirken gesonnen ist.“

Klarer können Realitätssinn, Zielgruppe und Prioritätensetzung kaum formuliert werden. Zukunftsweisend auch der in den Statuten zu findende Gedanke einer Familienfürsorge, welche auf nachhaltige, lebensbegleitende Maßnahmen setzt.

Ein soziales Netz entsteht

Mit der Betreuung der Kinder, ihrer kostenlosen Verpflegung und der Lohnarbeit für Mütter und alleinstehende Frauen knüpft der Verein ein kleines soziales Netzwerk. Die Bedeutung dessen kann vor dem Hintergrund fehlender öffentlicher Fürsorge nicht hoch genug geschätzt werden. Dies alles stützt sich auf das enorme persönliche Engagement der Vereinsmitglieder. Sie sorgen für den Vertrieb der Nähwaren, sammeln unermüdlich Spenden und besuchen die Bedürftigen der Gemeinde. Ihr Einsatz und ihre Initiativen schaffen es, viele Aachener für soziale Probleme zu sensibilisieren.

Ehrenamt und Erwerbsarbeit ergänzen sich

Einen entscheidenden Entwicklungsschritt bedeutet das Kommen der ersten Diakonissen. Mit ihnen beginnt die Professionalisierung der Kinderbetreuung sowie der Kranken- und Altenpflege. Verbunden mit dem nach wie vor hohen Laienengagement hat der Frauenverein damit einen guten Grundstein für den Ausbau seiner weiteren Aktivitäten gelegt. Und die folgen Schlag auf Schlag. Ein eigenes, größeres Haus in der Aureliusstraße, die Etablierung eines Vorstands neben dem Verwaltungsrat, die Aufnahme erster Waisenkinder, die Gründung einer Sonntagsschule, des Weiteren eines eigenständigen Näh- sowie Flickvereins. Viele Kooperationen zu anderen Vereinen werden geknüpft, um die Hilfsangebote zu erweitern.

1894 stirbt Bertha Hermsen nach 44jährigem Engagement für den Verein. Doch auch unter ihren Nachfolgerinnen gewinnt der Evangelische Frauenverein weiter an Bedeutung. Kindergarten, Kinderhorte und Sonntagsschule verzeichnen immer mehr Zulauf und das Haus in der Aureliusstraße wird zum Treffpunkt für viele Vereine und Initiativen. Mit der Folge, dass der Raumbedarf wächst und in der Alfonsstraße 1901 ein neues Domizil errichtet werden muss. Das diakonische Spektrum wird auch mittels Zweigvereinen weiter ausgebaut und erreicht 1914 seinen Höhepunkt. Von der ausgeprägten Kultur des Helfens zeugt die Mitgliederzahl, die auf 400 gestiegen ist ebenso wie das regelmäßige hohe Spendenaufkommen. Hiervon kann der Frauenverein ein Kapitalvermögen aufbauen, dessen Zinsen einen großen Teil der Betriebskosten decken. Diese gute wirtschaftliche Lage geht durch die Inflation 1923 schlagartig verloren, dem Frauenverein bleibt nur der Grundbesitz. Die Aktivitäten müssen für einige Zeit zurückgefahren werden. 1934 betreibt der Frauenverein noch vier Einrichtungen, deren Existenz aber aufgrund der nationalsozialistischen Gleichschaltungspolitik bedroht ist. Zur offenen Konfrontation kommt es über die Aufnahme evangelischer Kinder jüdischer Herkunft in den Kindergarten. Auf der letzten Sitzung des Vereinsvorstandes im Frühjahr 1944 beschließt der Verein, der drohenden Schließung zuvor zu kommen. Im Protokoll wird die beabsichtigte Auflösung festgehalten, doch ein Luftangriff unterbricht die Sitzung und vernichtet die Unterlagen. So konnte nach Ende des Zweiten Weltkriegs formal an das Bestehende angeknüpft werden.

Neuanfang in kleinerer Form

Nach Kriegsende setzen fehlende finanzielle und personelle Ressourcen dem Wirken erstmal enge Grenzen. 1945 wird der Kinderhort in der Alfonsstraße wiedereröffnet und der Aufbau der zerstörten Häuser in Angriff genommen. Kindergarten und Kinderheim sind bis Ende der 50er Jahre dort beheimatet. Mit dem Grundstücksangebot der Stadt am Branderhofer Weg in Burtscheid schlägt der Evangelische Frau-

enverein wieder ein neues Kapitel auf. 1964 kann der Neubau bezogen werden und bietet 60 Kinder Platz. Das Haus entwickelt sich stetig weiter hin zu einem Zentrum moderner Jugendhilfe mit differenzierten Angeboten im ambulanten und stationären Bereich. Gleichzeitig wird die bedarfsorientierte Gemeinwesenarbeit mit Projekten und Kooperationen wieder intensiviert – ganz in der Tradition Bertha Hermsens, geborene Fellingner.

Diese kurze geschichtliche Zusammenfassung basiert auf der Jubiläumsschrift von Annemarie Haase „150 Jahre Evangelischer Frauenverein Aachen“, 2000. Gerne schicken wir Ihnen die Broschüre auf Wunsch zu.